



# Krisen – Chancen zum Wachsen und Reifen

Günther Rattey

*Lebt nicht, wie es in dieser Weltzeit üblich ist, sondern lasst euch durch Erneuerung eurer Gesinnung umwandeln (Röm.12,2).*

Das Leben der Christen wird im Neuen Testament gelegentlich mit einem Wettlauf verglichen, für den der Läufer auf manches verzichtet, um den Siegespreis zu erlangen. Das setzt Training voraus, einen entschiedenen Willen und den Einsatz aller Kraft. Wenn wir in der ganzen Heiligen Schrift auf die Männer und Frauen des Glaubens mit pionierhafter Erstlingsberufung schauen, so wird deutlich, dass es in einem langen Glaubensleben spezielle Hindernisse und Versuchungen gibt. Dass diese Anfechtungen und Krisen außerordentlich verschieden erlebt und bewältigt werden, zeigt eine unvollständige Aufzählung der biblischen „Wolke der Zeugen“: Abraham und Sara, Isaak und Rebecca, Jakob, Rahel und Lea, Josef und David im Alten Bund, Petrus, Maria, die Mutter Jesu und Johannes, Maria Magdalena und die ersten Zeuginnen der Auferstehung Jesu, Lazarus und seine Schwestern Maria und Martha, Stefanus und Paulus im Neuen Bund. Da gibt es Zeiten und Ereignisse, die dazu verführen können, sich niederzulassen, das Erreichte zu genießen und darin stecken zu bleiben. Es gibt jedoch auch das Gegenteil: Wir geraten in Leiden und geistliche Finsternisse, die uns entsetzen. So

glaubten die Emmaus-Jünger, sie wären einer religiösen Täuschung aufgesessen; am Tod Jesu zerschellte ihr Glaube, sie fühlten sich verlassen und verraten: *Wir hofften, Jesus würde Israel erlösen, aber jetzt ist er schon drei Tage tot. (Lk 24,21)* Mit der glanzvollen Tabor-Erfahrung und dem entsetzlichen Kreuzestod Jesu am Karfreitag haben die ersten Jünger beides kurz hintereinander erlebt. Erst später verstanden sie durch die Begegnung mit dem Auferstandenen und seine Deutung der biblischen Prophetie, dass sein Tod der notwendige Durchgang war zur Auferstehung und zur Erlösung, zum Heil der Welt.

Auch heute braucht es ein Verständnis dafür, dass sich der Weg der Nachfolge in unterschiedlichen Phasen entwickelt, die wie die Jahreszeiten auseinander hervorgehen. Der Apostel Johannes unterscheidet bei den Christen Kinder, Jugendliche und Väter mit einem unterschiedlichen Horizont ihrer Erfahrung und ihrer Erkenntnis. Die ersten Akte des Glaubens: Bekehrung, Wiedergeburt, Taufe, Geistempfang eröffnen einen lebenslangen Prozess auf ein bestimmtes Ziel hin. Paulus formuliert es in dem Brief an die Epheser (4,13-24): Wir sollen zur Einheit im Glauben gelangen, zur Hingabe der Liebe, und zur Reife des Christus. In seinem Gebet für diese Gemeinde (2,14-19) zeigt er, dass es eine tiefe Verwurzelung im dreieinigen Gott

braucht: in der Liebe des Vaters, im Sein in Christus, und in der Erleuchtung und der Kraft des Heiligen Geistes.

Aus einer Fülle von möglichen Beispielen beschränken wir uns in diesem Text auf den Jünger und Apostel Petrus und seinen Prozess der inneren Umkehr. Davon ausgehend befassen wir uns mit dem Sinn von Krisen überhaupt.

*Als sie nun gefrühstückt hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer! Wieder spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Hüte meine Schafe! Er spricht zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, dass er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? Und sprach zu ihm: Herr, du weißt alles; du erkennst, dass ich dich lieb habe. Jesus spricht zu ihm: Weide meine Schafe! (Joh.21,15-23)*

Das Johannesevangelium zeigt uns im 21. Kapitel in der Begegnung von Jesus mit Petrus einen intimen Moment der Beziehung zwischen beiden. In einer sowohl gütigen wie konsequenten Seelsorge führt Jesus Petrus in seine eigene Tiefe, um ihn – kurz nach seiner Verleugnung – einzusetzen in seine Berufung zum apostolischen Hirtendienst.

In dieser Szene stellt Jesus Petrus drei entscheidende Fragen. Er prüft ihn. Vor mancher endgültigen Lebensberufung und der Sendung liegt eine Prüfung (siehe auch Mose, Jakob, Josef u.a.). Sie kann sehr verschieden aussehen, aber sie ist in der Regel existentiell: sie stellt die Motive unseres Handelns in Frage. Jesus spricht Petrus dreimal an als: Simon, Sohn des Johannes, nicht als „Petrus“; das heißt, er bezieht sich immer auf seine natürliche Herkunft. Er spricht den Menschen an, der er bisher ist, und fragt: *Liebst du mich mehr als diese?* Petrus antwortet: *Herr, Du weißt, dass ich Dich lieb habe!* Er hat das Vergleichen hinter sich gelassen. Seine Behauptung: *Wenn alle Dich verlassen, ich nicht – ich bin bereit, für Dich zu sterben (Matth.26,33-35)* war eben dieser anmaßende Vergleich mit den anderen. Petrus ist über eine Klippe hinweg gekommen, die viele Christen immer wieder gefährdet: sich zu vergleichen mit anderen. Vergleichen ist ein spezielles Angebot des Diabolos

(des Durcheinanderbringers). Es verführt häufig zum Hochmut oder zur Minderwertigkeit (eine Art von ge-kränktem Hochmut).

Dann wird Petrus das zweite Mal gefragt, und zwar dasselbe: *Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?* Wieder antwortet er: *Ja Herr, Du weißt, dass ich Dich lieb habe.* Jesus wiederholt ebenso zum zweiten Mal seinen Auftrag an Petrus: *Weide meine Schafe!* Jetzt wird deutlich: Du bist ja von mir berufen, nicht dazu, dass es dir gut geht und du ein bequemes Leben führst. Du bist zum Dienst berufen. Wir alle sind berufen, Mitarbeiter im Reich Gottes zu sein. Es geht erst in zweiter Linie um unsere Seligkeit – siehe die ersten drei Bitten des Vaterunsers. In erster Linie geht es um die Ehre Gottes und um das, was er auf Erden aufrichten will im Reich Gottes. Weide meine Schafe! Darin wird schon deutlich: Petrus, du bist mein Knecht, mein Diener. Jesus klärt hier die Dienst- und Besitzverhältnisse: Die „Herde“, die Gemeinde gehört Jesus und niemand sonst. Du aber bist *mein* Diener, für *meine* Schafe. Das heißt zugleich: Meine Schafe kannst du nur in meiner Weise leiten und nicht in deiner. Da liegt eine gefährliche Klippe unter der Oberfläche verborgen: der Gesinnung Jesu zu entsprechen. Die Gesinnung Jesu ist dem natürlichen Menschen entgegengesetzt, der in seiner Gottesbeziehung, mit seiner Religion hinaufsteigen will zu Gott und eben deshalb abstürzt. Der Weg Gottes im neuen Bund kehrt dies um: Der Sohn Gottes geht herunter und wird Mensch, d.h. wird schwach, arm, niedrig und machtlos, am Ende den Menschen ausgeliefert im Leiden bis zur Kreuzigung. Entgegen aller Frömmigkeit des alten Menschen erscheint Jesus als der „heruntergekommene Gott“. Er will nichts anderes als den Willen des Vaters tun. Alle seine Jünger sind verpflichtet und beauftragt, den Willen Gottes zu suchen und zu tun. Denn es geht um sein Wirken durch uns in seiner Herde. Das wird Petrus mit dreifacher, nachdrücklicher Betonung auferlegt. Deshalb gilt – gemäß dem Vorbild Jesu in seinem Verhältnis zum Vater – für die Jünger: *Ohne mich könnt ihr nichts tun (Joh.15,5).*

So fragt Jesus Petrus ein drittes Mal wieder das gleiche: *Simon, Sohn des Johannes, hast Du mich lieb?* Da wurde Petrus traurig, dass er ihn zum dritten Mal fragte, und er antwortet: *Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, dass ich Dich lieb habe.* Petrus hat nicht nur gelernt, sich nicht mehr zu vergleichen, sondern zu erkennen: Du weißt! Seine falsche Selbstsicherheit, die ihn verblendete in seiner Selbstwahrnehmung, scheint überwunden zu sein. Er hat erkannt: Ich bin

mehr und noch anders, als ich es von mir selbst weiß. Nur einer kennt mich ganz, auch in meinen unbewussten Tiefen, meinen Gefährdungen und Ängsten.

Wenn es wahr ist, was die Psychologen sagen, dass unsere Selbstwahrnehmung – wie bei einem Eisberg – zu 6/7 unter Wasser – d.h. uns unbewusst – bleibt und nur 1/7 oberhalb zum Bewusstsein kommt, dann haben wir eine beachtliche Schubkraft aus dem alten Menschen heraus. Das verändert sich keineswegs restlos, wenn wir zum Glauben kommen, sondern unterliegt unter Umständen einer jahrzehntelangen Bearbeitung und Erziehung durch den Herrn, den großen Hirten der Schafe. Allerdings können auch wir uns als Christen in pharisäischer Selbstsicherheit verhärten und damit diesen ständigen Prozess der Erneuerung und Heiligung verweigern. Petrus wird an anderer Stelle gesagt: *Wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder (Luk.22,32).*

Petrus mit seiner besonderen Berufung als erster Sprecher der Apostel (gemäß den Evangelien-Berichten) braucht noch eine innere Verwandlung. Das allerdings kann erst durch eine tiefe Erschütterung geschehen und durch eine schmerzliche innere Abkehr vom alten Menschen hin zum göttlichen Wesen und Charakter Jesu.

Jetzt nochmals zurück zu dieser Prüfung: Warum wird Petrus eigentlich dreimal gefragt? Jesus hat von ihm doch schon zweimal dieselbe Antwort bekommen. Jesus kennt und liebt diesen Sanguiniker, der immer mit Blitzgedanken als erster zur Stelle war und dabei meistens mit seinen Reaktionen daneben lag. Dieser Petrus wird gefragt: Was willst du eigentlich? Bist du jetzt an dem Punkt, dass du mit tiefer Entschlossenheit und nicht mehr mit deinem enthusiastischen Versprechen (Wenn alle dich verlassen....) zu mir stehst? Bist du dort angekommen, wo du dich auf Lebenszeit ganz und für immer für Gott entscheidest und wir ein Liebesbündnis eingehen, das auch deinerseits in Zukunft verbindlich gilt?

Es muss schon einen Sinn haben, wenn Jesus so penetrant nachfragt. Der Jünger Johannes hat diese Frage nicht nötig. Er ist nicht vom Kreuz weggelaufen. Er bekommt eine ganz andere Führung. Doch wir Christen haben es alle nötig, unsere Hingabe zunehmend zu vertiefen und immer weitere Bereiche unseres Lebens unter die Herrschaft Gottes zu bringen (Röm.12,1+2).

Jesus arbeitet dabei am Charakter seiner Nachfolger. Verantwortliche – besonders von christlichen Gemeinschaften – sollten daher wissen: Sie brauchen als Grundlage ihres Dienstes drei Eigenschaften: Charakter, Charisma und Können (H. Nicklas), sowie die Geduld, auf den Kairos, den Zeitpunkt Gottes, zu warten. Es wird für die Mitarbeiter und die Gemeinschaft problematisch, wenn einer dieser Pfeiler ausfällt oder keine Stabilität gewinnt.

## Der Sinn von Krisen

Betrachten wir das ganze Geschehen unter einem anderen Gesichtspunkt, nämlich einer Krise. Diese biblische Episode zeigt in gedrängter Kürze, was in einer Krise geschieht. Jesus durchschaut das Leben seiner Jünger. Petrus hat durchaus recht, wenn er sagt: Du weißt ... Weit über die Gegenwart hinaus weiß er, was kommen wird. Jesus Christus ist Herr über unser Leben vom Anfang bis zum Ende. In unserem Bericht aus dem Johannes-Evangelium folgt hier Jesu Weissagung über eine spätere Wegstrecke des Petrus: *Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst (Joh. 21,18+19).* Krisen stellen für den Christen die Frage, was ihn eigentlich bestimmt: sein eigener Wille oder der Wille Gottes; seine eigenen, oft noch unreifen konfessionellen bzw. einseitigen Glaubensüberzeugungen oder die größere bzw. die andere Offenbarung der Bibel und der Führung Gottes in seinem Leben. Nicht wenige, die zunächst Jesus nachfolgen, sind an solchen Schwellen umgekehrt und an den Zumutungen Gottes gescheitert. (Viele seiner Jünger zogen sich zurück.- Joh.6,66). In den Krisen, die eine neue Entscheidung von uns fordern, stehen wir tatsächlich an Wegkreuzungen, die zum Ab-Bruch oder zu einem Fort-Schritt führen können.

## Wachstum braucht Übergänge von einer Phase zur nächsten

Krisen gehören zum Leben. Von einer Phase zur nächsten gibt es eine Krise. Unser Leben beginnt sozusagen mit einer großen Krise, der Geburt. Wenn wir nicht die modernen Hilfsmittel hätten und wir zurückblicken auf frühere Jahrhunderte, so wissen wir, dass die Geburt ein Vorgang auf Leben und Tod

sein kann. Sie ist jedenfalls eine Krise. Am Ende des Lebens ist der Tod wieder eine Krise des Übergangs von einem Zustand des Daseins in einen ganz anderen. Dazwischen gibt es viele unterschiedliche Krisen. Sie können nahezu unmerklich sein, meist bewirken sie trotzdem Verunsicherung. Aber vielfach sind sie wesentlich heftiger. Dann ist die Frage: Wie reagieren wir in einer Krise? Halten wir ihr stand, lassen wir bisherige Sicherheiten los und ergreifen mutig das Neue, das kommen will?

### **Vollende deine Geburt – vom unmündigen Kind zum reifen Alter**

Ausgehend von der Symbiose eines Neugeborenen mit seiner Mutter mit einer weitreichenden Abhängigkeit in Kindheit und Jugend führt das Wachstum als Person hin zu einer zunehmend freien, selbständigen und selbst verantworteten Existenz als Erwachsener. Dabei gibt es immer wieder Krisen und Wandlungen: Trotzphase des Kindes, Pubertät, berufliche Selbständigkeit nach anspruchsvollen Prüfungen, Midlife-Crisis usw. Den Gang von einem Lebensraum in einen nächsten macht die Bibel besonders deutlich bei der Ehe mit den drei Schritten: *Vater und Mutter verlassen, sich einem Partner zuwenden und eine leibhaftige Einheit mit ihm werden*. Dann geht es weiter um die Entfaltung der Person in ihren Fähigkeiten, in Familie, Beruf, Gemeinde und Gesellschaft. Das kann jedoch nicht das letzte Ziel sein. Sonst wäre das Alter nur noch Abstieg und Verlust von Arbeit und Verantwortung, Gesundheit und Kraft, Schönheit und öffentlichem Ansehen. Die letzte Phase des Lebens darf und sollte die Erfüllung von allem Vorherigen sein, Reife und Frucht bringen. Da geht es um die tiefere Annahme der eigenen Person und die Integration des ganzen Lebens mit seinen Höhen und Tiefen, mit vielen wertvollen Erfahrungen, sowohl mit Erfolg, aber auch mit aller Schuld, mit Leid und Versagen. Dabei verwandeln sich die Werte und die Maßstäbe: Nicht mehr Leistung, Erfolg, Ansehen und Besitz gelten als das Eigentliche! Die Anfrage des Lebens lautet am Ende: Wer bist du selbst geworden? Ein reifer Mann, eine reife Frau, eine ganzheitliche Persönlichkeit, die nicht mehr vom Zeitgeist und christlichen oder religiösen Modeerscheinungen hin und her gerissen wird (Eph.4,14)? Hast du zur Gelassenheit gefunden, zur Weite und Weisheit, fähig, den folgenden Generationen der Kinder und Enkel, den Freunden und suchenden Menschen Begleiter und Ratgeber zu

sein? Im Leben der Christen wird dies zur Einladung, „Freund“ Jesu (Joh.15,14+15) zu werden und zu reifen zur geistlichen Vater- und Mutterschaft im Volk Gottes. (Siehe dazu den Vergleich des Paulus von Zuchtmeistern und Vätern: 1.Kor.4,14-16 sowie Gal.4,19, Philm.4,9)

### **Dramatische Umbrüche im Volk Gottes**

In der Geschichte des Volkes Gottes gab es viele kleine, aber auch große, oft außerordentlich dramatische Krisen; schon in den Anfängen der Heilsgeschichte im Alten Testament lesen wir von einzelnen, z.B. von Kain und Abel, Jakob und Esau oder von **Josef**, den seine Brüder ermorden wollen und dann als Sklaven verkaufen. Oder der **Exodus**: der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Ein ungeheures Donnerwetter ist vom Himmel gekommen, alle Erstgeburten der Ägypter erschlagen, zehn Plagen – bis es zur Freisetzung und zur Ausgeburt Israels als Volk Gottes kam. In der **Kirchengeschichte** gibt es viele vergleichbare Beispiele.

Eines ist die Reformation. Nachdem die Kirche den Ruf Gottes durch Propheten nicht angenommen hat (mancher wurde umgebracht, wie z.B. Jan Hus), kommt die Reformation mit einer solchen unaufhaltbaren Wucht, dass es zu einer Erschütterung nicht nur der ganzen westlichen Kirche, sondern von ganz Europa führte. Denn daraus folgte u.a. im Jahrhundert-Abstand der dreißigjährige Krieg (1618-1648). Nicht nur die Weltgeschichte, auch die Kirchengeschichte zeigt: Krisen können mörderisch sein, sie können Altes erschüttern und zerstören. Wenn sie nicht als Chance der Erneuerung und Reform ergriffen werden, führt ihre Dynamik ins Gericht, in Spaltung und Verwirrung.

### **Krisen erschüttern unsere falschen Überzeugungen**

Das Neue Testament zeigt diese Infragestellung von religiösen Vorstellungen deutlich bei den Jüngern Jesu: Vor der Kreuzigung haben sie drei Jahre mit Jesus gelebt und viel erfahren von der Herrlichkeit Gottes in der Person ihres Meisters selbst und in seinen Lehren, seinen Zeichen und Wundern. Trotzdem: Das Entscheidende, das Kreuz und die Auferstehung haben sie nicht verstanden (siehe Luk. 18,30+31: beachte die dreifache Aussage des Nicht-Verstehens). Sie waren in

dem zentralen Punkt des Neuen Bundes nicht erreichbar für den besten Lehrer aller Zeiten. Jesus wirft es ihnen vor. Ihr Herz war verstockt, weil sie nicht wollten, dass Gott schwach wird (Luk.24,25).

Er musste siegen. Ein großer Irrtum, ein verführerischer Irr-Glaube – oft mit verheerenden Folgen!

Anmerkung:

Das 20. Jahrhundert hat uns vor Augen geführt, welche Folgen entstehen, wenn Wahrheits-Ansprüche zur gültigen und herrschenden Ideologie erklärt werden. Die antichristlichen Heilslehren des Kommunismus und des Nazismus führten zu brutalen Revolutionen z.B. in Russland und China, zum heißen 2. Weltkrieg und dem kalten Krieg zwischen den Ost- und Westmächten nachher, zur Unterwerfung vieler Völker, zum Holocaust, zur Zerstörung vieler Kulturen, Städte und Länder, zu den Gulags, den Konzentrationslagern und vielen Millionen Toten.

Zitat: Das verordnete und vorausberechnete Gute führt immer zur ideologischen Diktatur, zur Inquisition, zum Stalinismus, zum Terrorismus ... („Warum ich daran glaube...“ Sabine Rückert, Die Zeit 08.04.09)

Auch im religiösen und christlichen Bereich wirkt sich das Gute, das zwingend durchgesetzt wird (z.B. in manchen Sekten), ebenfalls Gemeinschaft zerstörend aus (etwa in betroffenen Familien) und schädigt die Mitglieder seelisch und geistig, indem sie als Persönlichkeiten entmündigt und auf einen Führer oder eine Lehre hin indoktriniert und fanatisiert werden.

Das Programm Jesu für das Reich Gottes in der Bergpredigt beginnt dagegen mit den Seligpreisungen der Schwachen, Armen, Leidenden usw. (Matth.5,1ff.)

Die Offenbarung Gottes im Neuen Testament ist das Gegenteil. Sie bezeugt: *Jesus Christus war Gott gleich, hielt es aber nicht wie einen Raub fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich selbst und wurde den Menschen gleich (Phil. 2,6)*. Aufgrund ihrer entgegengesetzten Erwartung eines kämpferischen Messias-Königs mussten die Jünger in eine Krise geraten. Es zeigt sich oft: Erst wenn der eigene Lebensplan zerbricht, wenn die Enttäuschung und der Leidensdruck entsprechend massiv zunehmen, bricht die Verpanzerung des menschlichen Herzens endlich auf. Danach kann Gott die Gesinnung der Menschen und ihren Charakter tiefer verändern. Wenn aus den Jüngern vollmächtige Apostel und Missionare werden sollten, so mussten sie aus ihrer naiven, national beschränkten Deutung der biblischen Prophetie, d.h. ihrer Reich-Gottes-Vorstellung – in eine neue Weite, in einen anderen Zustand der Reife gelangen. Nach 1800 Jahren christlicher Spaltungen und konfessioneller Defizite gilt dies in gleicher Weise allen Christen in der Gegenwart. Große Lebenskrisen sind einer Schwangerschaft vergleichbar. Der eine Zustand ist beendet, das Kind ist ausgereift. Wenn es nicht gebo-

ren wird, muss es sterben. Das Kind muss also heraus geboren werden, wenn nötig mit einer Operation. Dann erst beginnt ein neuer Abschnitt, das Kind ist jetzt „zur Welt gekommen“.

## Loslassen und zugreifen

Eine Krise ist dazu da, dass eine Phase des Lebens abgelöst wird von der nächsten. Wir verlieren in diesem Leiden manches, was bisher sicher war, und sollen ergreifen, was vorerst unsicher und noch nicht sichtbar ist. Für den Christen geht es darum, auf eine neue Art glauben zu lernen, wie wir es bisher noch nicht erfahren konnten. Das ermöglicht die Krise. Sie eröffnet einen nächsten Abschnitt des Wachstums. Wenn das Kind geboren ist, kann es weiterwachsen und allmählich selbst auf den Beinen stehen, gehen, essen, sprechen usw. Das alles lernt es ja erst nach der Geburt. Nach einer Krise haben wir wirklich neue Dinge zu lernen, die uns aber selbständiger machen. Nach der Geburt steht das Kind der Mutter gegenüber. Auch bei den Jüngern Jesu verhält es sich ähnlich wie bei einem Baby: Das Kind ist schon ein ganzer Mensch mit allen guten Anlagen, Organen, Sinnen usw., aber noch lange keine Persönlichkeit. Es kann nicht für sich selbst sorgen. Es muss später sehr viel vom Kindergarten an, in der Schule, an der Universität oder im Beruf lernen, um als Erwachsener unabhängig und gesellschaftsfähig zu sein. Das ist bei den Jüngern Jesu nicht anders. Erst werden wir durch die Wiedergeburt Kinder Gottes, die nur „Milch“ vertragen. Aber wir sollen erwachsene Söhne und Töchter Gottes werden, die feste Speise zu sich nehmen (Hebr.5,14). Deswegen erzieht und formt uns Gott auf unterschiedlichen Wegen u.a. auch durch schmerzliche Erfahrungen und durch Leiden. Gott weiß mit jedem von uns individuell, originell und kreativ umzugehen. Auch auf der horizontalen Ebene ist es ein Irrtum, wenn Ehepaare oder Mitglieder einer Gemeinschaft meinen: Wenn ich an einem wichtigen Punkt der Entwicklungen angekommen bin, müsste der Ehepartner oder der Bruder / die Schwester in der Gemeinschaft oder der Freund ebenfalls dort sein. Das ist Unsinn! Er ist nicht da. Das kann zwar zufällig einmal zusammen treffen. Dann ist es ein besonderes Geschenk! Doch oft arbeitet sich der eine an irgendeinem inneren oder äußeren Widerstand ab, während der andere glücklich einen Fort-Schritt macht. Es ist normal, dass wir uns unterschiedlich entwickeln.

## Krise als Übergang oder als Überfall

Der Begriff „crisis“ trägt die Bedeutung in sich: Unterscheiden, trennen, scheiden. Im Verlauf einer Erkrankung ist die Krise der Höhepunkt mit einem Umschlag zum Guten oder Schlechteren. In der Natur vollziehen sich die Übergänge der Jahreszeiten und die Wachstumsphasen von Pflanzen und Tieren, organisch, gewissermaßen automatisch (aus sich selbst heraus). Das schließt jedoch Wettereinbrüche, Krankheiten, den Kampf ums Überleben oder andere Störungen nicht aus.

Das Reifen eines Menschen zur unabhängigen selbständigen Persönlichkeit erfordert noch etwas mehr: Die wachsende Erweiterung der Wahrnehmung bei Kindern und Jugendlichen, die Aufnahme neuen Wissens, die Entwicklung ihres Denkens und ihres Bewusstseins. Schon in der Schule wird dies alles gefördert, trainiert, motiviert und herausgefordert. Im Leben des Erwachsenen schließlich ist die eigene Initiative für weitere Bildung und Ausbildung unverzichtbar, auch das eigene Leben selbst zu entfalten und zu gestalten, ebenso der Wille zunehmend Verantwortung zu übernehmen.

In der modernen Gesellschaft des 20sten und 21sten Jahrhunderts gibt es Trends und Strömungen, die den notwendigen geistig-seelischen Reifungsprozess überblenden oder verfälschen. Dazu gehören die Fixierungen auf Arbeit und Leistung, auf Geld und Besitz, auf Karriere und Macht, auf Konsum und Vergnügen. Doch nicht wenige Männer und auch zum Teil Frauen werden plötzlich in dieser steilen Dynamik gestoppt und in bedrohliche Krisen geworfen. Die Anlässe solcher Abbrüche sind vielfältig; es können unerwartet eintretende Krankheiten oder Unfälle sein, Arbeitslosigkeit, Mobbing, berufliches Scheitern, Ehe- und Generationskonflikte, Todesfälle, Ängste und Depressionen, aber auch politische Umbrüche und Naturkatastrophen. Die Betroffenen erfahren schmerzlich die Grenzen ihrer Kraft und ihrer Kompetenz, ihrer Tragfähigkeit, ihrer Gesundheit, ihrer Beziehungen und Sicherheiten. Überzogene Erwartungen oder Forderungen an sich und andere, realitätsferne Ideale, auch mancher Selbstbetrug zerbrechen dabei und erzwingen geradezu eine Wendung nach innen, zu sich selbst, und zum Sinn des Lebens überhaupt. Krisen dieser Art sind eine Provokation zum Umdenken, zur nachhaltigen Veränderung von Motiven und Zielen, von Werten und Wegen. Die Krise wird zum Scheidepunkt zwischen dem bisherigen Lebensstil

und der Zukunft mit der Frage, wofür will ich meine Kraft in meiner restlichen Lebenszeit investieren. Es gibt genug Zeugnisse von Menschen, die durch solche Grenzerfahrungen hindurch zu einem ganzheitlichen Leben, zu einem besseren Maß des Außen und Innen gefunden haben.

## Rückkehr zu den Wurzeln

Die Krise hat auch den Sinn, uns im Hören zu üben. Wenn wir nicht mehr wissen, wo uns der Kopf steht, wenn wir irritiert sind, enttäuscht von Brüdern, Schwestern, von Ehepartnern oder Kollegen: Was bleibt dann? Dann gilt es in die Ursprungsbeziehung zurückzukehren, zu Gott. Krisen und Konflikte, die unsere Beziehungen erschüttern oder gar zerreißen, sollen uns tiefer in die Gott-Unmittelbarkeit führen. Dann gilt es „Schwarzbrot“ zu essen, nämlich das Wort Gottes, seine Zusagen zu suchen, zu lesen, zu „kauen“. (*Anfechtung lehrt auf das Wort merken Jes.28,19*).

Gerade diese Frage stellt ja Jesus dem Petrus: Liebst du mich? Was liebst du denn eigentlich? Weiterhin deine und eure eigene, revolutionäre Messias-Vorstellung (dass wir die römische Besatzungsmacht vertreiben und ich den Thron besteige)? Oder dein Reich-Gottes-Engagement: Ihr leistet eine große Arbeit und Gott darf den Segen zu dem geben, was ihr von euch aus plant und inszeniert? Was willst du? Was ist dein tiefstes Motiv? Liebst du wirklich mich? Was liebst du eigentlich mehr: Den Genuss von Gottes Gaben und Segnungen oder Gott selbst? Entschließt du dich endlich zum Vorrang des ersten Gebotes:

*Liebe Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft?*

Die erste Liebe ist nicht etwas, was wir hinter uns haben. Es geht nicht um etwas Zeitliches, sondern um etwas Primäres. Zu jeder Zeit sind wir gefragt: Liebe ich Gott an erster Stelle? Der Einzelne soll also tiefer in Gott gegründet werden, unabhängiger von anderen und doch eingebunden in die Gemeinde bzw. Gemeinschaft.

## Die Krise als Heimsuchung Gottes

Darum sollten wir uns fragen: Wie habe ich die letzte Krise durchlebt? Bin ich ins Vermeiden gekommen, ins

Verleugnen, Flüchten, Anklagen, in die Empörung, die Aggression, in Hass und Streit oder in die Depression, in Selbstanklage und -verurteilung? Das wäre alles nichts Neues – es ist typisch für den „alten Adam“, die „alte Eva“!

Bin ich irgendwann dahin gekommen zu erkennen und zu akzeptieren, dass hier Gott am Wirken ist? Natürlich, wenn ich in eine Krise gerate, kommt das Leiden immer so, wie ich es gerade nicht wollte. Ausgerechnet durch diesen Menschen oder durch diese Gemeinde! Ausgerechnet die eigenen Brüder wollen Josef umbringen, und sie verkaufen ihn tatsächlich als Sklaven und belügen hinterher den Vater, ein wildes Tier hätte ihn zerrissen!

Bin ich also dahin gekommen, dass ich die Spur Gottes in diesem Geschehen suche? Für mich ist es immer eine entscheidende Hilfe: Wenn ich in eine Krise geworfen werde, dann schlage ich erst einmal innerlich um mich wie ein Ertrinkender. Aber wenn mir dann wieder bewusst wird: Es gibt ja nichts, was mir passieren kann, das nicht unter der Herrschaft Gottes steht, dann werde ich ruhiger. Durch diesen zentralen Faktor – Gottes Weisheit und Vorsehung – entsteht in mir eine erste, heilsame Distanz. Dann hab ich es noch nicht hinter mir, aber das Problem hellt sich auf. Ich kann mich orientieren. Ich weiß: Gott, der Vater kann nichts Böses beabsichtigen, und er begleitet unmerklich alles Geschehen in Güte und beständiger Treue. Er weiß, was gerade ich brauche! Dann beginne ich zu danken im Sinne von *Opfere Gott Dank, denn da ist der Weg, dass ich dir zeige das Heil Gottes (Psalm 50,23)*.

Wer die Anfechtung durchlebt, wer „durch die Wunde hindurchgeht“ (Chiara Lubich), der kann vielleicht hinterher – wie Josef in Ägypten zu seinen Brüdern – sagen: *Ihr hattet Böses mit mir vor, Gott aber hat es zum Guten gewendet. Er wollte auf diese Weise vielen Menschen das Leben retten (1.Mose 50,20)*. Christen stehen in der Nachfolge eines Messias, der nicht durch Kampf und Sieg die Erlösung aller Menschen vollbracht hat, sondern durch sein Opfer, sein freiwilliges Sterben. Wie Jesus vorher wusste, dass seinem Sterben die Auferstehung folgen würde (siehe die dreifache Leidensankündigung – z.B. Luk.18, 31-34), so sollen auch wir wissen und glauben, dass unter der Herrschaft Gottes auch unsere Leiden und Zerbrüche unter der Verheißung der Auferstehung und des neuen Lebens stehen (siehe Hebr.11,1).

## Die Frucht der Geduld (Röm.5, 3-5)

Gehen wir durch eine Krise positiv hindurch, d.h. haben wir sie ausgehalten und ihre Herausforderung angenommen, so kann sie ihre Frucht hervorbringen. Wir werden nachher freier sein, offener, nüchterner und barmherziger – uns und anderen gegenüber. Auf diesem Weg reifen wir zur Freiheit, zur Gottunmittelbarkeit, werden zu tragfähigen geistlichen Vätern und Müttern.

Petrus ist es geworden. Seine Briefe zeigen, dass er nüchtern geworden ist und dass er inzwischen weiß, dass zum Glauben unbedingt Geduld gehört. Er schätzt das Leiden, das er bei Jesus verhindern wollte. Das war ja gerade das Unverständliche für alle Jünger. Nun kann er sagen: *Seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade! (1.Petrus 1,13)*. Das heißt: Vertraut nicht auf euch selbst, nicht auf eure bisherigen Erfahrungen, sondern rechnet unbedingt mit der Güte des lebendigen Gottes. Vertraut ihm wirklich! Gott wartet ja schon darauf, dass er uns zurechtbringen und führen kann.

Jesus setzt Petrus zu einer Säule in der Gemeinde ein. Vorher war er ein schwankendes Rohr. Jetzt wurde er Petrus, der Fels! Jetzt traf das ein, was Jesus ihm bei der ersten Begegnung schon prophetisch zugesagt hat: *Simon, Sohn des Johannes, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen. (Matth. 16,18)*.

(Eine Anmerkung dazu: Petrus ist vielfach Sprecher der Apostel, aber nicht isoliert, sondern als Teil des Kollegiums der Apostel. Paulus spricht für den Leib Christi in der Mehrzahl, vom *Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist - Eph.2,20*).

Jetzt steht Petrus vor der gesamten jüdischen Öffentlichkeit und bezeugt Jesus aus Nazareth als den gekreuzigten und auferstandenen Messias Israels. Zu Pfingsten predigt er seinem Volk: Ihr habt den Sohn Gottes durch eure Obersten verworfen und habt ihn töten lassen! Das fährt ihnen durchs Herz, viele bekehren sich. Dreitausend Menschen kommen zum Glauben an Jesus. Die erste Gemeinde des Neuen Bundes entsteht. Petrus bekennt sich auch freimütig vor dem Hohen Rat zu Jesus und lässt sich dafür ins Gefängnis werfen. Er ist der Mann geworden, der er werden sollte, aber ganz gewiss nicht ohne diese Krise seines Glaubens, also des Todes seiner Gottes-Vorstellung, und auch nicht ohne dieses Jünger-Abitur, das er durchstehen musste mit der Kernfrage: *Liebst du mich?*

## Wie leben wir unsere Berufung?

Sie hat einen Ort und ist zugleich ein Weg. Indem Gott uns gerufen hat, hat er bereits gewusst, welcher Stein im Bau des Hauses Gottes wir sein werden (1.Petr.2,5+6). Das heißt auch, welche „lebendigen Steine“ unter mir sein werden, welche neben mir, auch über mir; solche, die ich belaste, solche, die mich belasten und andere, die mich ergänzen.

Die Güte Gottes ist es, dass er jede und jeden von uns als Originale ernst nimmt und voll bejaht und liebt. Zu seiner Liebe gehört aber auch bis in die Gegenwart, dass er seine Söhne und Töchter in ihrem geistlichen und menschlichen Wachstum fördert und erzieht. Dabei weiß er in seiner Weisheit gerade auch das Leiden, die Hemmnisse und Widerstände, also alle Krisen unseres Lebens, so einzusetzen, dass sie uns zur Heiligung, Reinigung und zur Entwicklung hin zu geistlich verantwortlichen Männern und Frauen dienen. Beachten wir die Gefahr, dass wir dabei auf dem Weg hängenbleiben und die Spur seiner Führung verlieren können, wenn wir das, was uns widerfährt, nicht unter seine Herrschaft bringen, d.h. unter seine Heilung

und Versöhnung. Seine Erlösung befreit uns dazu, dass auch wir Vergebung und Versöhnung leben können bis hin zur Feindesliebe. Dass wir uns dazu helfen lassen von anderen Brüdern und Schwestern im Volk Gottes, ist sein Angebot und sein Wille.

Gott liebt uns unendlich als unser Schöpfer und Vater. Er trägt jeden in seiner Langmut, er gibt jeder und jedem einen Platz im Hause Gottes und dazu besondere Gaben und Möglichkeiten, Zeuge seiner Güte, Treue und Herrlichkeit zu sein.



> Günther Rattey

Diakon, Jahrgang 1935.  
Mitglied der Bruderschaft vom Kreuz und  
Mitarbeiter des Ökumenischen Lebenszent-  
rums Ottmaring bei Augsburg;  
Der vorliegende Artikel enthält Teile einer  
Predigt zum Text aus dem Johannes-

Evangelium (21,15-23). Das Thema „Krisen“ wurde für den Anker-  
Freundesbrief erweitert und vertieft.

Redaktion: Ursula Kohler, Wörnersberger Anker

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Anker.

Diesen Ankertext finden Sie als pdf-Datei auf unserer Homepage: <http://ankernetz.de/anker/publikationen.htm>

### WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),  
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: [info@ankernetz.de](mailto:info@ankernetz.de), Internet: [www.ankernetz.de](http://www.ankernetz.de),  
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, Ktnr.: 61 932 000, BLZ 642 618 53